

Claus Vogt Marktkommentar - Ausgabe vom 19. Februar 2016

Sichern Sie sich fette Gewinne mit dieser Goldminenaktie

- Zwei bullische Signale bestätigen den Beginn der Goldhaussa nun endgültig
- Schonen Sie Ihre Nerven und fahren Sie zweigleisig: strategisch und taktisch
- Gerade in einer Goldhaussa ist Geduld wichtig
- 1.400 % Plus - Diese Goldminenaktie müssen Sie jetzt als strategisches Investment im Depot haben
- Jetzt sollten Sie auch diese Kurzfristgewinne von 35% und 50% mitnehmen
- Was machen eigentlich ... meine Steuergroschen?
- Hochschulen und Forschung: Weshalb die Förderung radikal vereinfacht werden sollte

Klare Signale: Die Goldhaussa hat begonnen

Liebe Leser,

jetzt ist es endlich soweit: Nach vier langen Baissejahren hat eine neue zyklische Goldhaussa begonnen. Einige der zahlreichen Gründe, die für eine große und lang anhaltende Goldhaussa sprechen, habe ich Ihnen hier in den vergangenen Monaten vorgestellt. Und den Lesern meines Börsenbriefes Krisensicher Investieren habe ich Mitte Dezember vorigen Jahres im Rahmen einer Themenschwerpunkt-Ausgabe mit dem Titel „Teil II der langfristigen Goldhaussa steht bevor“ insgesamt 26 Argumente präsentiert, die alle für einen deutlich steigenden Goldpreis sprechen.

Im Fazit dieser Themenschwerpunkt-Ausgabe heißt es unter anderem: „Was jetzt noch fehlt, sind eine klar erkennbare Bodenformation mit Ausbruch nach oben sowie ein Kaufsignal unseres Preisbänder-Indikators. Für beides ist es im Moment noch viel zu früh, da beide Konzepte nicht zum Erkennen unterer Wendepunkte konzipiert sind. Ihre Signale dienen lediglich als sehr wichtige Bestätigungen einer bereits erfolgten Trendwende.“

Preisbänder-Indikator und Bodenformation: Diese zwei bullischen Signale bestätigen den Beginn der Goldhaussa nun endgültig

Inzwischen wurden auch diese beiden Bedingungen erfüllt. Der Goldpreis in US-Dollar hat eine klar erkennbare Bodenformation mit einem sehr dynamischen Ausbruch nach oben beendet, und mein Gold-Preisbänder-

Indikator befindet sich erstmals seit 2011 wieder in einer prinzipiell bullischen Konstellation.

Von diesem Preisbänder-Indikator erwarte ich auf dem Weg nach oben wie schon in den Jahren 2001 bis 2011 zahlreiche taktische Kaufsignale, mit deren Hilfe wir immer wieder besonders attraktive kurz- bis mittelfristige Kaufgelegenheiten erkennen und für Sie nutzen werden. Die nächsten Jahre versprechen für Gold- und Goldminenanleger sehr gut und hochprofitabel zu werden. Lassen Sie sich diese seltene Gelegenheit nicht entgehen. [Bleiben Sie am Ball, und bestellen Sie noch heute Krisensicher Investieren 30 Tage kostenlos.](#)

Schonen Sie Ihre Nerven und fahren Sie zweigleisig: strategisch und taktisch

In Haussephasen unterscheide ich zwischen strategischen und taktischen Käufen. Strategische Käufe sind langfristig orientiert und sollen möglichst über die gesamte Haussephase gehalten werden. Taktische Käufe sind dagegen nur mittelfristiger Natur. Hierbei folge ich den Kauf- und Verkaufssignalen meines Preisbänder-Indikators oder charttechnischen Signalen.

Bei Goldminenaktien rate ich Ihnen ausdrücklich zu dieser zweigeteilten Vorgehensweise, weil Goldminenaktien sehr viel stärker schwanken, als Sie es beispielsweise von einem typischen DAX-Wert gewohnt sind. Deshalb darf eine strategische Position in diesem Sektor nicht zu groß gewählt werden, damit Sie auch in Korrekturphasen, die oft sehr heftig ausfallen, nicht um den Schlaf gebracht werden.

Gerade in einer Goldhaube ist Geduld wichtig

Unterschätzen Sie die mentalen Herausforderungen bitte nicht, die eine Hausse der stark schwankenden Goldminenaktien an Sie stellt. In dem hier beschriebenen Sinn zweigleisig zu fahren, schont nicht nur Ihre Nerven. Es verschafft Ihnen auch die mentale Stärke, Ihre strategischen Positionen sowohl in schwierigen Marktphasen zu halten als auch nach großen Kursgewinnen. Und das ist ein ganz wichtiger Punkt. Für die meisten Anleger ist es nämlich außerordentlich schwierig, Gewinne über einen langen Zeitraum laufen zu lassen. Da hilft es ungemein, mit taktischen Positionen sinnvoll agieren zu können, anstatt ständig über die strategisch gehaltenen Aktien nachzudenken.

1.400% Plus - Diese Goldminenaktie müssen Sie jetzt als strategisches Investment im Depot haben

In der aktuellen Ausgabe von Krisensicher Investieren empfehlen wir unseren Lesern vier strategische Goldminen-Positionen zum Kauf. Eine davon sehen Sie auf dem folgenden Chart. Er zeigt den Kursverlauf dieses hervorragend positionierten Unternehmens von 2000 bis heute.

Eine Goldminenaktie, die Sie jetzt kaufen sollten, 2000 bis 2016



Während der Goldhaussa von 2001 bis 2008 stieg diese Aktie um 1.400%. Das ist wieder möglich, ja sogar wahrscheinlich! Quelle: StockCharts.com

Wie Sie sehen, ist diese Aktie von Ende 2000 bis Anfang 2008 um 1.400% gestiegen – eine Verfünfzefachung. Eine ähnlich spektakuläre Entwicklung traue ich dem Papier, bei dem es sich nicht um einen hochriskanten Pennystock handelt, auch in den kommenden Jahren wieder zu. Denn das sehr erfahrene und erfolgreiche Management hat die jüngste Baisse dazu genutzt, die Weichen auf Wachstum zu stellen. Deshalb wird das Unternehmen von einem Anstieg des Goldpreises überproportional profitieren.

Jetzt sollten Sie auch diese Kurzfristgewinne von 35% und 50% mitnehmen

In der gerade erschienenen März-Ausgabe von Krisensicher Investieren stelle ich darüber hinaus drei taktische Kaufempfehlungen vor: zwei Gold- und eine Silberminenaktie. Die kurz- bis mittelfristigen Kursziele betragen zwischen 35% und 50%. Gleichzeitig haben meine Leser gerade mit einer anderen Goldminenaktie 37,7% Gewinn realisiert.

Bullenmärkte im Goldminensektor sind atemberaubende Zeiten. [Lassen Sie sich diese goldene Gelegenheit nicht entgehen.](#)

Ich wünsche Ihnen ein schönes Wochenende. Bis nächsten Freitag.

Ihr

Claus Vogt

Claus Vogt, Chefredakteur Krisensicher Investieren

P.S.: Die normalen Aktienmärkte befinden sich in der Frühphase einer Baisse. Nutzen Sie die aktuelle Bearmarketrally zum Ausstieg, und setzen Sie mit uns auf fallende Kurse.

[Schützen und mehren Sie Ihr Vermögen und testen Sie noch heute KRISENSICHER INVESTIEREN 30 Tage kostenlos.](#)

Claus Vogt, der ausgewiesene Finanzmarktexperte, ist zusammen mit Roland Leuschel Chefredakteur des kritischen, unabhängigen und konträren Börsenbriefs Krisensicher Investieren.

2004 schrieb er ebenfalls zusammen mit Roland Leuschel das Buch "Das Greenspan Dossier" und die „Inflationsfalle“. Mehr zu Claus Vogt finden Sie [hier](#).

Was machen eigentlich ... meine Steuergroschen?

Hochschulen und Forschung: Weshalb die Förderung radikal vereinfacht werden sollte

Autor: Gotthilf Steuerzahler

Liebe Leserinnen und Leser,

die deutschen Bundesländer sind immer weniger in der Lage, die von ihnen getragenen Universitäten auskömmlich zu finanzieren. Vor diesem Hintergrund bemühen sich die Hochschulen seit Jahren darum, zusätzliche Gelder für ihre Forschung bei anderen öffentlichen oder privaten Stellen zu akquirieren. Im Zusammenhang mit diesen „Drittmitteln“ haben sich jedoch viele Fehlsteuerungen ergeben, die dringend beseitigt werden müssten.

„Drittmittel“ werden die zusätzlich eingeworbenen Mittel deshalb genannt, weil sie den Hochschulen nicht von den Bundesländern, sondern von dritter Seite zur Verfügung gestellt werden, und zwar zeitlich begrenzt für einzelne Forschungsprojekte. Zu den Drittmitteln zählen Steuergelder, die vom Bund, der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der EU und anderen öffentlichen Stellen bereitgestellt werden, ferner Gelder der Wirtschaft, die für Forschungsaufträge gezahlt werden.

Drittmittel sind in den letzten Jahrzehnten immer bedeutsamer für die Hochschulfinanzen geworden, derzeit fließen den Hochschulen jährlich rund sieben Milliarden Euro auf diesem Wege zu. Bei besonders drittmittelstarken Universitäten machen die Drittmittel bereits 30 und mehr Prozent des Hochschulhaushalts aus, ohne Drittmittel läuft in der Forschung kaum noch etwas. Die finanziellen Mittel, welche die Hochschulen von ihrem jeweiligen Bundesland erhalten, sind dagegen in den letzten Jahren nur in geringem Maße gestiegen.

Alle Universitäten bemühen sich um Drittmittel

Die Bundesländer stehen der Einwerbung von Drittmitteln sehr positiv gegenüber, ebenso die Hochschulleitungen. Erfolge bei der Akquise von Drittmitteln werden als Indikator für die Forschungsstärke der betreffenden Universität angesehen und bei der Verteilung der Landesmittel durch zusätzliches Geld honoriert. Während in früheren Zeiten nur wenige forschungsstarke Hochschulen Einnahmen aus Drittmitteln verzeichnen konnten, sind jetzt mehr oder weniger alle Universitäten darum bemüht, entsprechende Gelder hereinzuholen. Die Hochschulleitungen üben Druck auf ihre Professoren aus, sich um

Drittmittel zu bemühen. Bei der Rekrutierung zukünftiger Professoren legen die Hochschulen großen Wert darauf, dass die Nachwuchswissenschaftler bereits im Drittmittelgeschäft aktiv sind und für die Zukunft Erfolge bei der Akquise erwarten lassen.

Steigende Antragszahlen, sinkende Erfolgsquoten

Die Drittmittel stammen zu drei Vierteln aus Steuergeldern, nur etwa ein Viertel kommt von der Wirtschaft und von privaten Stiftungen. Rund um die Drittmittel aus öffentlichen Kassen hat sich ein kompliziertes Antrags-, Bewilligungs- und Abrechnungsverfahren entwickelt, das viele Kräfte bindet. Da die Hochschulen intensiv untereinander konkurrieren, sehen sich die Drittmittelgeber einer Flut von Anträgen gegenüber, die natürlich nicht alle zum Zuge kommen können. Auf die Ablehnung von Anträgen reagieren die Universitäten in der Weise, dass sie ihre Akquisitionsbemühungen weiter verstärken und noch mehr Anträge stellen. Im Ergebnis erhöht sich seit Jahren die Zahl der Drittmittelanträge, während die Erfolgsquoten sinken. Ein für alle Beteiligten höchst unbefriedigendes Ergebnis.

Ein Teil der Kosten bleibt an den Hochschulen hängen

Die Durchführung von Drittmittelprojekten verschärft die angespannte finanzielle Situation der Universitäten zusätzlich. Diese für viele Hochschulen überraschende Nebenwirkung beruht darauf, dass die öffentlichen Drittmittelgeber nur die unmittelbaren Personal- und Sachausgaben der geförderten Forschungsprojekte finanzieren. Die indirekten Kosten der Forschungsvorhaben, also die anteiligen Kosten des Verwaltungspersonals, die Kosten der räumlichen Unterbringung, für Energie, Datenverarbeitung, technische Infrastruktur usw., bleiben an den Universitäten hängen. Diese Aufwände müssen aus der ohnehin kaum ausreichenden Grundfinanzierung bestritten werden, die das jeweilige Land zur Verfügung stellt. Je erfolgreicher bei der Drittmittelinwerbung, desto höher sind die indirekten Kosten, die von der betreffenden Hochschule zu tragen sind. „Wir siegen uns zu Tode“, heißt es dazu sarkastisch von Angehörigen der Universitäten.

Die gezahlte Overheadpauschale reicht nicht aus

Vor einigen Jahren konnten die Universitäten zwar durchsetzen, dass sich die öffentlichen Drittmittelgeber durch Zahlung einer Overheadpauschale an den indirekten Kosten der Drittmittelforschung beteiligen. Diese Pauschale in Höhe von 20 Prozent der Fördersumme deckt aber bei weitem nicht alle indirekten Kosten ab, so dass die Hochschulen weiterhin auf einem Teil der Kosten sitzenbleiben. Bei der Auftragsforschung für die

Wirtschaft gibt es die geschilderte Problematik übrigens nicht. Da stellen die Universitäten ihre vollen Kosten zuzüglich eines Gewinnaufschlags in Rechnung!

Es kommt zu taktischem Verhalten bei der Antragstellung

Bei der Beantragung von Drittmitteln gehen viele Hochschulangehörigen taktisch vor. Sie formulieren ihre Anträge so, dass sie möglichst zu den Vorgaben des betreffenden Förderprogramms passen oder dem wissenschaftlichen „Mainstream“ entsprechen. Dadurch erhöhen sich ihre Chancen, bei der Drittmittelakquise zum Zuge zu kommen.

Wissenschaftliche Durchbrüche sind bei einem solchen Vorgehen jedoch nicht unbedingt zu erwarten. Für originelle, aber risikobehaftete Forschungsansätze werden dagegen häufig keine Drittmittel beantragt, da die Gefahr der Ablehnung groß ist.

Im Übrigen werden die Professoren durch den Druck zur Drittmittelakquise vielfach ihrem Kerngeschäft entzogen. Sie verwandeln sich vom Forscher zum Wissenschaftsmanager, der nur noch administrativ im Drittmittelgeschäft tätig ist. Die eigentliche Forschungsarbeit wird dann von Nachwuchskräften geleistet.

Die Hochschulen sollten die Fördergelder direkt erhalten

Vor dem Hintergrund der geschilderten Fehlentwicklungen erscheint es naheliegend, die Drittmittelfinanzierung in der derzeitigen Form abzuschaffen. Stattdessen sollten die steuerfinanzierten Drittmittel den Hochschulen pauschal zur Verfügung gestellt werden. Diese könnten dann selbst darüber entscheiden, welche Forschungsvorhaben sie durchführen wollen. Die Wissenschaftler wissen schließlich besser als jeder Mittelgeber, welche Themen vorrangig angepackt werden sollten.

Die föderale Zuständigkeitsverteilung in der Bundesrepublik steht einer solchen Lösung nicht entgegen. Bis vor kurzem war es zwar so, dass der Bund die Hochschulen der Länder nicht umfassend finanzieren durfte, sondern ihnen nur Geld für einzelne Projekte zukommen lassen konnte. Seit einer Änderung des Grundgesetzes im Jahr 2014 gibt es diese Einschränkung jedoch nicht mehr.

Es sieht allerdings gar nicht danach aus, dass der Bund und die übrigen Mittelgeber auf die Einflussmöglichkeiten verzichten werden, welche ihnen die derzeitige Drittmittelfinanzierung bietet. Bei einer pauschalen Mittelzuweisung an die Hochschulen hätten die zuständigen Bundesministerien und sonstigen Drittmittelgeber ja kaum noch was zu tun! Und überhaupt: Einfache, naheliegende Lösungen haben es in

Deutschland nicht leicht. Auf sie muss man lange warten, liebe Leserinnen und Leser, sagt resigniert

Ihr

Gotthilf Steuerzahler

Dieser Text stammt aus dem kostenlosen Newsletter [Claus Vogt Marktcommentar](#).

Claus Vogt, der ausgewiesene Finanzmarktexperte, ist zusammen mit Roland Leuschel Chefredakteur des kritischen, unabhängigen und konträren Börsenbriefs [Krisensicher Investieren](#).

2004 schrieb er ebenfalls zusammen mit Roland Leuschel das Buch "Das Greenspan Dossier" und die „Inflationsfalle“. Mehr zu Claus Vogt finden Sie [hier](#).